



Wiedervernässung von Mooren

Planungssicherheit und wirtschaftliche Perspektiven erforderlich

Steffen Pinggen

Bund und Länder haben im Dezember 2021 eine Zielvereinbarung zum Klimaschutz durch Moorbodenschutz verabschiedet. Die Zielvereinbarung soll demnach der Umsetzung des Klimaschutzplans 2050 dienen. In Deutschland stammten nach Angaben der Bundesregierung im Jahr 2019 6,7 Prozent (ca. 53 Millionen Tonnen Kohlendioxid-Äquivalente) der Treibhausgasemissionen aus der Zersetzung von Moorböden infolge von Entwässerungsmaßnahmen und Torfnutzung. Bund und Länder streben an, die jährlichen Treibhausgasemissionen aus Moorböden bis zum Jahr 2030 um 5 Millionen Tonnen Kohlendioxid-Äquivalente zu senken.

Ohne Zweifel hat die Wiedervernässung von Moorböden eine große Bedeutung für den Klimaschutz. Jedoch stellt die Urbarmachung von Mooren für Siedlungszwecke und als Grundlage der Lebensmittelherzeugung und Infrastruktur eine kulturhistori-

sche Leistung von Generationen dar. Die Erschließung von Mooren und die Ansiedlung von landwirtschaftlichen Betrieben sowie der Bevölkerung war teilweise bis weit in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts eine staatlich geförderte und geforderte Politik. Landwirte, die dem gesellschaftlichen Auftrag der Erschließung von Mooren und Sicherstellung der Ernährung nachgekommen sind, dürfen nicht zu den Opfern eines politischen Richtungswechsels werden.

Konzepte auf Basis von Freiwilligkeit schaffen

Alle Konzepte zur Wiedervernässung müssen daher auf Basis von Freiwilligkeit und mit den Menschen vor Ort entwickelt werden. Es darf keine Vertreibung von der eigenen Scholle im Namen des Klimaschutzes stattfinden, sondern es müssen neue wirtschaftliche Grundlagen für die Landwirte geschaffen werden. Eine landwirtschaftliche Bewirtschaftung mit einem intelligenten, angepassten Wasserstandsmanagement muss weiterhin eine Perspektive behalten. Nicht akzeptabel ist, die Betriebe schritt-

Grünlandbewirtschaftung im Federseemoor

Foto: Efraimstochter/pixabay

weise mit immer neuen Auflagen aus der Bewirtschaftung bzw. in wirtschaftlich unattraktive Paludikulturen zu drängen. Landwirte sind dazu bereit, die Klimawirkung entwässerter Moorböden zu reduzieren, wenn die Betrie-

be eine wirtschaftliche Perspektive und Planungssicherheit behalten.

Anpassung des Rechtsrahmens ist kontraproduktiv

Wie vom Berufsstand gefordert, beruht die Zielvereinbarung von Bund und Ländern auf dem Grundsatz der Freiwilligkeit und soll insbesondere kooperative und gebietsbezogene angepasste Lösungen unterstützen. Dieses ➔

KOMMENTAR

„Das hat die Dimension des Kohleausstiegs“

Klima- und Moorschutz können längst nicht mehr unabhängig voneinander betrachtet werden. Die Moorschutzstrategie des Bundes und die damit einhergehenden Änderungen haben die Dimension des Kohleausstiegs. Damit diese Mammutaufgabe gestemmt werden kann und Rückhalt in der gesamten Bevölkerung erfährt, brauchen wir eine ehrliche Kommunikation auf wissenschaftlich abgesicherter Basis. Dazu muss nicht nur eine Gebietskulisse für die Flächen in den Moorregionen, die zu vernässen sind, erstellt werden, sondern dazu gehören für mich auch Potenzial- oder Machbarkeitsuntersuchungen zur Ermittlung der wasserwirtschaftlich möglichen Anhebungen des Grundwassers. Die Gebietskulissen müssten dann vor Ort mit den Betroffenen erörtert und die Belange der Region sowie der Bevölkerung berücksichtigt werden. Wir dürfen die kulturhistorische Leistung der Moorkultivierung nicht außer Acht lassen. Für viele Familien in Deutschland ist das Moor nicht nur ihr Lebensraum, sondern auch die Basis für das Einkommen. Zudem haben sich in den durch Entwässerung kultivierten Moorregionen tausende von Betrieben angesiedelt.

Freiwilliger Moorschutz braucht Vorrang

Deshalb ist es elementar wichtig, den Klimaschutz und die Anpassung an den Klimawandel in den Moorregionen gemeinsam mit der Bevölkerung, den Eigentümern und Bewirtschaftern zu gestalten. Ganz sicher muss die Freisetzung von Treibhausgasen von durch den Menschen genutzten Moorböden in Deutschland reduziert werden. Die Reduzierung ist auch deshalb geboten, um einen notwendigen Beitrag zur Entlastung zukünftiger Generationen zu leisten und um den international erreichten breiten Konsens der weltweiten Klimaschutzmaßnahmen



Dr. Holger Hennies ist Präsident des Landvolks Niedersachsen.

Foto: Landvolk Hannover

nicht zu gefährden. Diese Aufgabe ist hochkomplex und der vorgelegte Zeitplan ehrgeizig.

Dennoch setze ich auf freiwilligen Moorschutz. Eigentumsverhältnisse müssen gewahrt bleiben; Einkommens- und Wertverluste für Landwirte ausgeglichen werden. Der Umbau muss finanziert werden – hier brauchen wir klare und verlässliche Zusagen von der Politik. Ein Herausdrängen der Eigentümer und Bewirtschaftern von ihren Flächen in Moorregionen durch Planungs- oder Ordnungsrecht darf nur in enger Abstimmung mit den Betroffenen passieren. Dabei ist auch der Wertverlust der festverbundenen Infrastruktur wie zum Beispiel Stallgebäude einzubeziehen, sofern die bisherigen wirtschaftlichen Nutzungsmöglichkeiten durch die Veränderungen in der Flächennutzung im Vergleich zur bisherigen Entwässerung eingeschränkt werden oder verloren gehen.

Wirtschaftlichkeit und Wertschöpfung im Blick behalten

Eine bloße Rückführung der heute entwässerten Kulturlandschaften der Moorregionen in überwiegend ungenutzte Naturschutzgebiete und Sukzessionsflächen ist nicht zielführend. Es darf dabei nicht verschwiegen werden, dass auf wiedervernässten Flächen weder die Lebensmittelgewinnung noch die Erzeugung von Biomasse im internationalen Wettbewerb konkurrenzfähig sein werden. Solange mögliche Alternativen zur bisherigen trockenen Nutzung aufgrund mangelnder Wirtschaftlichkeit oder geringer Wertschöpfung nur mit Hilfe staatlicher Beihilfen umsetzbar sind, muss die Einwilligung in unumkehrbare Maßnahmen der Wiedervernässung verlässlich und fair vom Staat entgolten werden.

Eigenständiges Gesetz erforderlich

Bund und Länder müssen dazu spezialisierte Einrichtungen schaffen, in denen die notwendigen personellen Kapazitäten und Expertenwissen gebündelt werden. Das ist eine staatliche Aufgabe, die mindestens über die nächsten dreißig Jahre organisiert und finanziert werden muss, denn die Wiedervernässung der Moore hat für Deutschland die Dimension des Kohleausstiegs. Der Bundestag wird dazu ein eigenständiges Gesetz über die Organisation und Finanzierung von Anpassungen zum Klimaschutz in Moorregionen beschließen müssen.

Prinzip muss jetzt beim Moorbodenschutz auch gelebt werden. Kontraproduktiv zu sehen sind in Anbetracht dessen die Bestrebungen, den Rechtsrahmen anzupassen. Zu befürchten ist, dass die Maßnahmen darauf abzielen, die Nutzung von Moorböden so weit zu erschweren, dass die Bewirtschaftung unwirtschaftlich wird und/oder die Landwirte durch Auflagenflut aus der Bewirtschaftung gedrängt werden sollen. Vertrauensbildung gegenüber Moorschutzansätzen ist so nicht möglich.

Angemessene finanzielle Honorierung von Klima-Leistungen auf den Weg bringen

Auch in der geplanten Förderrichtlinie für den Moorbodenschutz bedarf es einer generellen Klarstellung, dass alle im Rahmen des Bundesförderprogramms Klimaschutz durch Moorbodenschutz förderfähigen Maßnahmen den Grundprinzipien der Freiwilligkeit und der Einbeziehung der betroffenen Landwirte und Grundeigentümer sowie der Erhaltung und Schaffung wirtschaftlicher Perspektiven für die Betriebe aus der Bund-Länder-Zielvereinbarung Rechnung tragen müssen. Bisher fehlt zudem eine angemessene finanzielle Honorierung der Klima-Leistungen der landwirtschaftlichen Betriebe. Diese muss sich an den Nutzungs-, Management- und Transaktionskosten auf Gunststandorten orientieren. Nur so können die Potenziale für einen effektiven Klimaschutz ausgeschöpft werden.

Großes Potenzial von Freiflächen-PV-Anlagen auf wiedervernässten Böden

Auch Teilvernässungen müssen ausdrücklich als förderfähig bezeichnet werden, z. B. die Anhebung der Wasserstände bei gleichbleibender oder extensiverer landwirtschaftlicher Nutzung. Machbarkeitsstudien zum Entwicklungs- und Nutzungspotenzial sollten nicht nur auf den Anbau von Paludikulturen fokussiert werden, sondern auch die Futtermittelverwertung von Nassgrünland sowie die Errichtung von Freiflächen-PV-Anlagen etc. einbeziehen. Die Errichtung von Freiflächen-PV-Anlagen auf wiedervernässten Moorböden hat aus Sicht des DBV großes Potenzial zur Sicherung der Akzeptanz und einer wirtschaftlichen Perspektive für die landwirtschaftlichen Betriebe. Voraussetzung ist, dass die landwirtschaftlichen Betriebe auch wirtschaftlich partizipieren können.

In einer Kombination von Wiedervernässung mit Paludikulturen in Verbindung mit Freiflächen-PV-Anlagen könnten die Betriebe langfristige wirtschaftliche Perspektiven und Planungssicherheit erhalten. Ferner würde neben einer Reduzierung der Treibhausgasemissionen durch Wiedervernässung der Moorstandorte auch im hohen Maße klimaneutrale Energie erzeugt. Als Erfolg zu sehen ist es in diesem Sinne, dass die aktuellen Vorschläge der Bundesregierung zu erneuerbaren Energien die Förderfähigkeit von PV-Anlagen auf Moorstandorten vorsehen.



Klimaneutrale Landwirtschaft?

Carbon Farming, die Bindung von Kohlenstoff im Boden, ist schon lange kein Fremdwort mehr. In aktuellen Debatten über eine klimafreundliche Landwirtschaft fällt der Begriff immer öfter. Die dbk hat bei verschiedenen Akteuren nachgefragt, worauf es beim Carbon Farming nun ankommt.



Eberhard Hartelt ist Umweltbeauftragter des DBV und Präsident des Bauern- und Winzerverbandes Rheinland-Pfalz Süd.

Foto: BWVRPS

Klimaneutralität gibt es nur mit der Land- und Forstwirtschaft

Carbon Farming ist ein wichtiges Zukunftsthema nicht nur für die Landwirtschaft. Klimaneutralität von Wirtschaft und Gesellschaft im Jahr 2045 wird nur mit den Leistungen der Land- und Forstwirtschaft über Senken im Bereich Humusaufbau in landwirtschaftlichen Böden, im Holzbestand und in -produkten möglich sein. Die Land- und Forstwirtschaft ist Teil der Lösung. Wir Bauern sind bereit dazu, zum einen die Senkenleistungen zu steigern, zum anderen aber auch die Aktivitäten zur Emissionssenkung fortzuführen und durch erneuerbare Energien und nachwachsende Rohstoffe weiterhin einen aktiven Beitrag zum Klimaschutz zu leisten. Die Senkenleistung muss aber auch der Land- und Forstwirtschaft in der Klimabilanz gutgeschrieben und angemessen honoriert werden. Diese Honorierung sollte aus dem Energie- und Klimafonds maßnahmenorientiert erfolgen. Noch vorhandene Herausforderungen im Bereich der Wirkung und Messbarkeit von humusbildenden Maßnahmen müssen gelöst und für Landwirte einfach umsetzbare Maßnahmen entwickelt werden. Erforderlich ist ferner ein europäischer Rahmen für die Anerkennung und Zertifizierung der Senkenleistungen.



Foto: Darkmoon - Alamy



Christian Holzleitner ist Referatsleiter bei der Generaldirektion Klimaschutz der EU-Kommission.

Foto: privat

Rolle und Erfolgsfaktoren von Carbon Farming in der EU

Carbon Farming ist ein nachhaltiges Geschäftsmodell, das Land- und Forstwirte für zusätzliche Kohlenstoffaufnahme entlohnt. Carbon-Farming-Initiativen werden so einen bedeutenden Beitrag zum Erreichen der Klimaneutralität leisten. Darüber hinaus haben viele Bewirtschaftungsmethoden, die zu höherer Kohlenstoffaufnahme führen, auch positive Effekte für die Biodiversität. Auf EU-Ebene hängt der Erfolg von Carbon Farming von drei zentralen Faktoren ab: Erstens soll die Finanzierung von Carbon-Farming-Praktiken im Rahmen der Gemeinsamen Agrarpolitik und im Rahmen anderer EU-Programme, wie LIFE, oder im Rahmen des EU-Forschungsprogramms „A Soil Deal for Europe“, sowie durch nationale öffentliche und private Programme erhöht werden. Zweitens ist eine Standardisierung der Überwachungs-, Berichterstattungs- und Überprüfungsmethoden erforderlich, um einen zuverlässigen und klaren Zertifizierungsrahmen für Carbon Farming zu schaffen. Diesbezüglich wird die Europäische Kommission bis Jahresende einen Gesetzesentwurf präsentieren. Drittens ist die Bereitstellung von Datenverwaltungsdiensten und maßgeschneiderten Beratungsdiensten für Land- und Forstwirte für den Erfolg von Carbon Farming notwendig.



Michael Berger ist Referent für nachhaltige Landwirtschaft und Ressourcenschutz beim WWF.

Foto: Julia Thiemann, WWF

Alles unter einen Hut?

Wie kann Carbon Farming erfolgreich sein? Erfolgreich für wen? Für die Landwirtschaft? Für die Böden? Für Unternehmen? Für den Klimaschutz? Gut gemacht, hilft der

Erhalt und Aufbau von Humus Betrieben bei der Anpassung an den Klimawandel und unterstützt den Erhalt von Ökosystemen und deren Leistungen. Dabei muss auf die Gesamtheit der Bodenfunktionen geachtet werden. Der reine Fokus auf den Kohlenstoff im Boden greift da zu kurz. Gleichzeitig müssen jedoch große Kohlenstoffsenken und -lager wie Moore, Grünland, Wälder und Feldgehölze besonders geschützt werden. Solange durch den Handel mit CO₂-Zertifikaten Unternehmen eine Kompensation von Emissionen ermöglicht wird, die sie selbst reduzieren sollten, kommen wir beim Klimaschutz keinen Schritt weiter. Zudem müssen sogenannte Doppelzählungen vermieden werden. Diese entstehen, wenn eine Reduktions- oder Speichereinheit sowohl auf das Klimaziel eines Landes als auch auf das Klimaziel eines Unternehmens angerechnet wird. Maßnahmen der sogenannten regenerativen Landwirtschaft sollten viel stärker als bisher über die öffentlichen Mittel der Agrarpolitik gefördert und durch Händler, Verarbeiter und Märkte besser honoriert werden.



Michael Reber ist ein Landwirt aus Schwäbisch Hall.

Foto: Ufuk Arslan, Haller Tagblatt

Klimaschutz und Biodiversität – das passt zusammen!

Carbon Farming – Klimaschutz durch Kohlenstoffspeicherung ist in aller Munde, ebenso wie der Erhalt bzw. die Verbesserung der Biodiversität. Oft wird daraus ein Widerspruch generiert, der überhaupt nicht notwendig ist, denn es geht eben nur zusammen: Wir brauchen mehr Biodiversität auf dem Feld, oberirdisch, vor allem aber auch unterirdisch, um Kohlenstoff im Boden anzureichern. Wir brauchen die lebenden Pflanzen dazu! Je mehr Vielfalt auf dem Feld oberirdisch steht, desto vielfältiger kann die Bodenbiologie gefüttert werden, die für die stabilen Humusverbindungen sorgt.

Und hier fängt das Problem an: Wir haben zu wenig Wissen, altes wie neues, über die Zusammenhänge zwischen Pflanzen, Wurzeln und Bodenbiologie in der Ausbildung. Wir müssen das wieder in den Fokus der Ausbildung bringen, weil es uns Bauern in die Lage versetzt, gesellschaftliche und politische Forderungen zu erfüllen, vor allem aber die Herausforderungen der klimatischen Veränderungen zu stemmen, mit gesunden, fruchtbaren Böden. Diese versetzen uns in die Lage, mit weniger Input stabile wirtschaftliche Erträge auf unseren Äckern und Wiesen zu erzielen UND Klima- und Biodiversitätsschutz zusammenzubringen.